

Januar 25

Nun überholt sie Nacht, die atemdicht
sich an die sichtbar nahen Scheiben hebt.
Gespiegelt trägt das Traumgeäst mein Licht,
das auf dem Glas und fern im Walde schwebt.

Symbolum

Die dunklen Bilder, die der Traum gebiert,
durch die du taumelst in Umdämmerungen,
bergen den Stufenaufweg, der dich führt
zu deines Lebens letzten Gipfelungen.

Laß Worte ringen, deinen Traum zu schildern;
Worte, umdrängt von Schrecknissen der Nähe!
Es tragen dich die Worte in den Bildern,
die nun erleuchtet sind, hinauf zur Höhe.

Es singt das Rätsel: wunderbar versenkt
ist klares Ziel in dunkles Traumgesicht,
ist in den Sturz das Steigen. Seele denkt
gewissen Fall — und schwebt schon hoch im Licht.

22

28 28 SCHREIBENDE WELT

Emil Ludwig — Robert Louis Stevenson — Das fünfte Ziel-
jahrbuch — Ein okkultistischer Roman — Leopold Ziegler —
Zum Thema Goethe — Die Magazine

von

OTTO FLAKE

Neu herausgegeben 1925

Emil Ludwigs „Genie und Charakter“ ist eine Sammlung von
zwanzig „männlichen Bildnissen“, bei Rowohlt erschienen. Blättert
man den Band zunächst durch, so fällt die Wahl der Büsten, Photo-
graphien, Malerporträts auf, die den Text unterstützen.

Bereits diese Wahl sagt etwas über den Autor aus: sie verrät einen

Sinn für das, was man Opposition gegen die landläufige Auffassung von großen Männern nennen könnte. Dieser Sinn ist dem Snob eigen und dem, der den tieferen Blick besitzt.

Wenn Ludwig je dem Wunsch geopfert hat, einen Mann anders als andere Leute zu sehen, Ehrenrettungen zu schreiben, hinter den Kulissen gewesen zu sein, entscheidenden Augenblicken beigewohnt zu haben — nun so hat er die Fehler seiner Tugend gestreift; „Genie und Charakter“ ist eindeutig ein Buch des tieferen Blickes.

Bedeutende Charaktere haben ihr Pathos, wie alles was Tat und Werk ist. Offenbar fühlt sich Ludwig produktiv erregt, sobald ihn die Schwingungen dieses Pathos treffen. So wahr in Schiller Meyerbeer steckt (und in Wagner auch), so wahr steckt in Ludwig etwas von Schiller, der statt eines Professors der Geschichte auch einen Journalisten des großen, repräsentativen Stils abgegeben hätte, nämlich einen, der die politische Leidenschaft kennt.

In der Vorrede, die über historische Gestaltung spricht, erklärt Ludwig, daß er Plutarch als Vorbild bewundert; der modernste unter allen Porträtisten sei jetzt gerade achtzehnhundert Jahre alt. Wodurch ist Plutarch Plutarch? Dadurch, daß er den kleinen Zug, oft die Anekdote benutzt und doch ernster Schriftsteller bleibt.

Also durch eine moralische Legitimität, man kann aber auch sagen durch eine Künstlerschaft, die ein nicht ungefährliches Mittel nur gerade so viel benutzt, wie die Absicht, ein Licht aufzusetzen, es verlangt. Kurzum, Plutarch hat selbst Charakter, was schließlich „nur“ bedeutet, daß er Respekt, Vorsicht und sicher ansetzende Hand hat.

Eben diese Mäßigung, der Verzicht auf den naheliegenden Effekt, zeichnet auch Ludwig aus, bei dem ich ein Reifen und Erleben zu spüren glaube.

Er ist also Porträtist, der dem Lebensschicksal den Vorzug vor der Geschichte gibt, der zeitloseren Persönlichkeit vor der Milieutheorie. Der Kern eines Lebens ist: das Verhältnis von Spannung und Lähmung, nicht die Harmonie mit der Welt, sondern die mit sich selbst, will sagen die Behauptung bei allen Schwankungen, die Tapferkeit, der Mut, die Zähigkeit.

In der Tat, das ist der Kern. Harmonie mit der Welt — vielleicht war Spinoza in Harmonie mit der Welt, aber nie irgendeiner der Kämpfer. Genie ist Spannung von Extremen, und es hat nie eine heldische Erscheinung gegeben, deren Beziehung zur Welt nicht tragisch gewesen wäre. Das Wort Pathos sagt es.

